Zeitschrift: Solothurnisches Wochenblatt
Herausgeber: Franz Josef Gassmann
Band: 5 (1792)
Heft: 17

Artikel: Ueber das Aprilschicken
Autor: [s.n.]
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-820014

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 11.08.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Solothurnerisches Wochenblatt.
Samstags den 28ten April, 1792.
Nro. 17.

Ueber das Aprilschicken.

Wer die Wahrheit findet, besitzt ein Edelgestein; aber sie wird ein verächtliches, gefährliches Unding dem, der sie überkömmt. Gelernte Wahrheit wird Glauben.

Schiller.

Montags ist der letzte April! so denket itzt, so leise als möglich, manches große und kleine Kind, und freut sich schon zum voraus über die witzigen Einfälle, mit denen es irgend einen guten Tropf an Ort und Ende schicken will, wo er — mit einer langen Nase abziehen und das Gespötte aller sich witzigdünkenden Narren werden wird.

„Aha, Herr Moralist, wir verstehn Sie; Sie wollen sich wieder auf die Katheder setzen, wollen diesem uralten Gebrauch den Nimbus von seinem ehrwürdigen Haupt wegzaubern, wollen ihn, wie gewöhnlich wenn man sonst nichts vorbringen kann, verketzern; Sie werden ihn dumm, hirnlos und abgeschmackt finden, werden ihn für ein erzplumpen Städtchenwitz, für eine kindische Schadenfreude, für eine närrische Eigenliebe, für eine grobe Sucht seinen Verstand an Tag zu legen, ausgeben wollen — wir verstehn Sie, Herr Veleger!„

Nicht so ganz verstehn Sie mich, mein lieber neugieriger Herr, mit der schönen Gewohnheit in anderer Leute Aufsätze zu gucken, und in die Rede zu fallen. Denn kurz und gut — Sie sind ein Aprilsnarr, weil ich nicht den mindesten Gedanken hatte die ehrwürdigen Runzeln dieses uraltadelichen Gebrauches zu tadeln.

Es ist so meine Gewohnheit, daß ich bey jedem noch so unscheinbaren Gegenstande meine Reflexionen mache, Lehren für mich darausziehe, die Sache auch auf der guten Seite betrachte, und mich für glücklicher halte, wenn ich mir wieder irgend eine wichtige Lebenswahrheit in Empfindung, und in Anschauung habe verwandeln können.

So entstunden auch meine folgenden Gedanken, als ich mich entschlossen hatte, etwas über das Aprilschicken niederzuschrieben. Dieser Gebrauch, dacht ich, wird itzt überall heruntergewitzelt, in allen Schmiererey en brausen Deklamationen hochwogig und im Orkan dawider einher; überall ruft man Vernunft und Aufklärung gegen ihn auf. Hat er denn gar keine gute Seite? Kann man denn gar nichts Gutes darein pflanzen? und endlich ist es überhaupt wohl nützlich und gut alle Volks- und Nationalvorurtheile, Aberglauben und Unsinn, so auf gut Sultanisch, mit Stumpf und Stiel auszurotten, alles niederzureißen, und jedem Menschen alle Wahrheiten in vollem Sonnenglanz gerade vors Gesicht zu halten?

Man verstehe mich recht! Ich fühl es tief im Herzen, daß jede Wahrheit von Gott kömmt, göttlich ist

und den Menschen zu einem Gott erhebt, der sie fassen kann und ganz versteht — Ich fühl' es tief in meiner Seele, daß der verächtlich ist, wer aus Schwachheit und niedern Absichten die Wahrheit verschweiget, unterdrücket, wenn seine Pflicht ist zu sprechen, und ihrem Wink zu folgen; ich weiß es endlich, daß wir vor Gedanken, Worten, Werken und Unterlassung der Werke uns hüten müssen, wodurch wir Anlaß zu dem Wahne geben könnten, als glaubten und billigten wir diesen oder jenen Unsinn, diesen oder jenen Irrthum. Aber wenn in jedem Abcbuch keine falschen Regeln, keine Irrthümmer seyn dörfen, muß es darum auch das ganze Reich des Wissens enthalten? — Gott selbst hat menschlicher mit uns als die Wahrheitsbüttel gehandelt, da er in dem alten Bunde so wenig von der Unsterblichkeit der Seele offenbarte, blos weil der Mensch noch nicht reif dazu war.

Weñ jemand köstlichen Tockayer in ein schmutziges oder wohl gar vergiftetes Glas gießen wollte, würde der nicht eben so unweise handeln als der Lehrer, welcher seinem Jungen Wissenschaften einprügelt, welche izo noch über seinen Fassungskreis hinausgehen? Wenn jemand in alle Geschirre der Welt ohne Unterschied, ob sie löcherig, rein, oder zum Trinkgeschier bestimmt seyen oder nicht, seinen Trinckwein gießen würde, was würde man von ihm denken? Was ich von dem Tollsinnigen halte, welcher Perlen den Schweinen vorwirft, und mit zu voreiliger Austrommelung der Wahrheit, der Natur einen Vorgrif thut, der die Erfüllung ihrer weisen Plane um Jahrhunderte verzögert.

Die

Die schöne Zeit, wo Natur und Wahrheit die ganze Menschheit in ihre Arme schlossen, ist nicht mehr; den ersten glücklichvollen Genuß ihrer Mutterliebe hat das arme Geschlecht, vielleicht auf ewig eingebüßt! — Mit Irrthum kämpfen ist unser ganzes Loos hienieden, und wohl der Edeln Seele, welche auch den Irrthum ins Gute verwandeln kann, sie nähert sich dem Allgütigen, welcher selbst durch Hochgewitter, die Lüfte zu reinigen und Gesundheit über jede Kreatur zu gießen weiß.

Laßt uns diese friedfertigen liebevollen Gedanken auch auf die Gewohnheit in April zu schicken anwenden! Laßt uns auch wider diese menschliche Schwachheit nicht herunter donnern, sondern lieber etwas Gutes wie Kotzebue dareinlegen. Meine Leser wissen doch noch, wie er seine Gemahlinn in den April geschicket hat? * — Wahrlich dies einzige Gute hat mich ganz mit diesem Gebrauche ausgesöhnt, und ich habe am ersten April ein paar Frauenzimmer auf diese Art so betrügen wollen — Allein sie hatten alle zu viel — Verstand.

So will ich allso zum Beschluß einige andere feinere Arten des Aprilschickens hier aus einem sehr seltenen und ungemein kostbaren Werke abschreiben.

„Ein Aprilsnarr ist eigentlich, sagt der Verfasser, derjenige Mensch, welcher sich an Orte schicken läßt, die nicht existieren, oder nach Sachen, die dort nicht zu haben sind.

---

*Sieh das eilfte Stück dieses Jahrganges.

Man schicke allso eine arme, nicht gar schöne, gute redliche, empfindsame, rechtschaffene Jungfrau um einen Mann ins — Girizenmoos;

Einen lernbegierigen Jüngling in ein Bibliotheck, welche Jahr aus, Jahr ein verschlossen ist;

Einen rechtschaffenen Mann um Bewahrung seines guten Namens zu einer Bethschwester;

Zu Erhaltung der Unschuld ein junges Bauernmädchen zu einem Hagestolzen in die Stadt.

Um Beyträge zu einer guten Erziehung zu einer Mamma, die ihr Schooßhündchen küßt, und ihre Kinder durch fremde Brüste ernähren läßt;

Um Wahrheit und Gesundheit zu einem Teufelsbaner, Charlatan, Zahnarzt und in eine Zechstube um dort bis nach Mitternacht zu saufen;

Um Verschwiegenheit zu einem — Geschwornen;

Um Bezahlung der Schulden zu einem Großen;

Um Brüderhilfe zu Andächtlern und Juden;

Um christliche Duldung und Sanftmuth zu einem Kontroversisten.

Um bares Geld zu den Schätzen bey — St. Verena.

Um Menschenkenntniß zu einem Romanhelden.

Um getreue Witterungsnachrichten zu einem Kalendermacher.

Um ächten Burgunder zu allen Weinhändlern.

Um deutsche Redlichkeit zu einem Stutzerlein.

Um einen Taufschein zu einer alten Jungfer.

Um wahren Witz zu unsern Zottenreißern und Sachenpredigern.

Um Erfüllung des Versprechens zu einem Hofman.

Um Gastfreyheit zu einer Pfarrköchinn.